

In dem Abschied von Bischof A. Maass

Peter Barth. In memoriam.

Pfarrverein 24. 6. 1940. Grindelwald. (Pfr. Martin Nil)

Die Nachricht vom Tode Peter Barth's hat uns alle schmerzlich bewegt. Auch unser P.V. verliert in ihm einen lieben Freund, der ihm zu verschiedenen Malen mit Referaten - z.B. auf der Axalp im Gau - gedient, da und dort sich zu Vorträgen in oberländischen Kirchen zur Verfügung gestellt hat. Es sei mir daher erlaubt, seiner in aller Kürze zu gedenken und dies sehr persönlich zu tun, als einer, dem ein gutes Stück des eigenen gemeinsamen Lebens mit dem Verstorbenen der Vergangenheit übergeben worden ist.

Ich erinnere mich noch, wie, es mochte etwa um das Jahr 1900 gewesen sein, ~~das~~ man zuhause von der Familie Barth sprach, als eine Schöster in jugendlichem Alter an Diphtherie starb. Es bildete sich damals in dem Knaben ein erstes Bild von dem Vater Prof. Fritz Barth, das nie ganz verlöschte, ein erster Eindruck möchte ich sagen, von dem, was es heisst, einen solchen Schmerz im Glauben zu ertragen. Im Jahr 90, wenn ich nicht irre, kam Fritz Barth als Prof. des Neuen Testaments von Basel nach Bern. Peter, der zweitälteste war damals 2-jährig. Er war am 17.5.1888 in Basel geboren. Seine Mutter war Anna Sartorius, eine Frau, die bis in ihr hohes Alter sich eine merkwürdige Jugendlichkeit und Frische des Aussehens und des Geistes erhalten durfte. Peter durchlief die Elementarschule des Freien Gymnasiums und die Musterschule Muri-stalden, um dann das Freie Gymnasium bis zur Maturität zu durchlaufen. In der Patria, damals noch einer wirklichen Abstinentsverbindung, trat ich dem einer höheren Klasse angehörenden Karl und dem in der unteren Klasse befindlichen Peter eigentlich näher. Peter war ein fröhlicher und in den Flegeljahren ungebärdiger Bube. Das Trio Baumgartner, Barth, Brüscheiler (Pfr. in Regensdorf) war namentlich von Appenzeller gefürchtet. Es kam auch vor, dass Peter in einer Ecke der Klasse den Vater Baumgartner, in der anderen Ecke Baumgartner den Vater Barth, der im Freien Gymnasium Kirchengeschichte erteilte, parodierte. Viel fröhliche Stunden haben wir in der Patria erlebt, wo wir beide die Rollen der von Karl gedichteten Opern nach Melodien von Mozart zu singen hatten. Es sei gesagt, dass der jugendliche Uebermut von Peter Barth nie gemein war. Er war sehr begeisterungsfähig und ich erinnere mich, indem ich dies sage, dass unsere Bekanntschaft in heissen Schlachten geschlossen wurde, die wir gegen das Corps der Schosshalde bestehen mussten. Ein jugendlicher Aufsatz begann mit einem Hymnus auf die ersten Takte der Zauberflöten-ouvertüre. Plötzlich hörte man von Peter, dass er unglaublich schantze. Er las den Plato. 1906 bestand er die Maturität und trat in die Zofingia ein - als Theologe. So waren wir neuerdings zusammen, besonders im S.S. 1908 in Marburg, das sich nicht nur uns, sondern wie es verlautete, auch manchen Marburgern in der Erinnerung fest eingepägt hat. Man erinnert sich der Torheiten und studentischen Taten. Was man später belachen kann, war nicht schlecht! Aber wir haben damals intensiv gearbeitet. Wir hatten die Bude nebeneinander. Peter arbeitete im A.T., ferner ganz besonders unter Heitmüller u. Jülicher im N.T.. Er hörte bei Kohen u. Natorp Philosophie und ich erinnere mich seiner bei der Predigt in der Universitätskapelle unter dem feierlichen Liturgen Achelis, der uns eingeschärft hatte: Die Bibel in Brusthöhe, - wie er wie ein richtiger Hirtenknabe auf die Kanzel lossteuerte ohne jede vorgeschriebene Würde, sodass Achelis uns Schweizer in Zukunft völlig aufgab als Liturgen. Mit dem damaligen Lic. Bornhausen, heute deutscher Christ, lasen wir privat Die Bekenntnisse des sv. Pfarrers. Anwesend waren c. theol Tenger V.D.M. Karl Barth, Cand. theol. Thurneysen, Hoch, jetzt in Riehen,

KBA 394

Löw Frankfurt.

Wie manche fröhliche Stunde haben wir zugebracht, wandernd, oder, sei es gestanden, in fröhlichem Symposion. Für Peter kam noch etwas dazu, das die Erinnerung an diese Zeit unvergesslich machte. Nicht weit von uns wohnte Prof. Rade, bei dem Karl arbeitete in der christl. Welt. Und da war auch ein Lenchen Rade, und Peter fühlte sich dorthingezogen und sie ist denn auch seine Gattin geworden. 1911 bestand er das Schlussexamen. Ich darf noch eine Episode erwähnen. Im Winter 1910/11 musste er einmal in Grindelwald für Pfr. Strasser predigen. Damals suchte Pfr. Strasser einen Vikar für den Frühling, da er Rosegger in I besuchen wollte, zudem gesundheitlich aussetzen sollte. Peter gab mich an. Ich sagte für 2 Monate zu, aber nicht länger - und bin heute noch da.

Die erste Gemeinde von Peter Barth war Laupen. Der Schauplatz, - er würde es selbst so sagen - des ersten jugendlichen Eifers, aber oft auch mit Unverstand. Sein Temperament hat ihm damals allerlei Schwierigkeiten gemacht. Er war auch mitten drinn in der rel. soz. Bewegung, voll Entschiedenheit und einem Ernst, den ~~man~~ man später etwas anders ansehen lernt. 1918 wurde er nach Madiswil gewählt. Eine kritische Zeit für junge Pfarrer. Aber Peter Barth hatte allerlei gelernt. Die Station in der Stadt unter dem Berge, wie er etwa gesagt hatte, war nicht vergeblich gewesen. Es begann nun der Aufstieg des Bruders. Peter fühlte in sich die Fähigkeiten zum akademischen Lehrberuf - und das mit Recht -. Aber dieses Ziel war ihm versagt. Es ist dies in seinem Leben der Beginn einer gewissen Tragik. Er sah dann in der Herausgabe Calvins seine Lebensaufgabe, und wieviel Arbeit, Wissen und Mühe er da hineingelegt hat, ermisst nur der, welcher einmal einen Blick in die Werkstatt getan hat. Ob heute die Herausgabe der Werke Calvins "rentiert", wer könnte es sagen? Aber Peter Barth hat sich hier zu einem Forscher, Gelehrten und Kenner herangebildet. Einem Kenner ersten Ranges. Wir denken der Vorträge über ~~xx~~ Calvin oder Zwingli.

Bereits in den Studienjahren hat er sich viel mit Kirchengeschichte, namentlich mit Zwingli beschäftigt, dann mit der kritischen Erforschung des N.T. Diese Resultate hat er nie verleugnet, und oft im Gegensatz zur dialektischen Theologie die Akribie der textkritischen und historischen Schule vertreten.

Die Universität Marburg ehrte seine wissenschaftlichen Verdienste mit der Verleihung des Dokortitels. Eine Reihe kleinerer Publikationen in theologischen Blättern oder anderswo z.B. im Zofingerblatt zeigten ihn als wohl fundiert und sachlich abwägend. - Seit einigen Jahren war er Mitglied der theol. Prüfungskommission. Bekannt ist seine Tätigkeit in der Synode und in der ihm besonders ans Herz gewachsenen Arbeit der Theologischen Arbeitsgemeinschaft, anderen letzten Zusammenkunft einige von uns ihn wohl zum letzten Mal gesehen haben.

Die 22 Jahre des Pfarrantes in Madiswil haben ihn spürbar vertraut gemacht mit dem bernischen Wesen und der Landbevölkerung. Sein frühes ~~W~~ Wesen und die tapfere Haltung in manchen Tagesfragen der Gemeinde haben ihm Achtung erworben. Der Kirchgemeindepräsident hob namentlich hervor, wie gut er es verstanden habe, zu den ganz Kleinen in der Sonntagsschule zu reden. - In der Predigt hat Peter Barth nicht leicht gesprochen. Es fehlte ihm ein ruhiger Fluss der Rede. Inhaltlich war seine Predigt eine wohlüberlegte, ~~äusserlich~~ anspruchslose Auslegung des biblischen Wortes. Er schien mehr vortragender Lehrer zu sein, und wenn wir etwa an seine Vorträge über Zwingli oder Calvin denken, so scheint es bedauernswert, dass ihm ein Lehrstuhl und die Möglichkeit seine Kenntnisse so zur Auswirkung zu bringen, versagt blieb. Er hat sich jedenfalls tapfer mit diesem Tatbestand abgefunden.

Ueber seine Entwicklung vom einstigen militanten Antimilitaristen zum militanten Gründer der Ortswehr in Madiswil haben einige, damals in der Synode, als er für die Pflicht der Landesverteidigung eintrat, den Kopf geschüttelt. Aber die Entwicklung hat nichts zu tun mit Konjunktur-

anpassung. Sie beruhte bei ihm auf dem, was er aus Calvins Auffassung vom Staat zu erkennen glaubte, wie er andererseits sehr lebhaft von Zwingli beeinflusst war.

Zugegeben sei, dass in den kirchenpolitischen Auseinandersetzungen dann und wann eine gewisse Animosität die Sachlichkeit etwas getrübt hat, und psychologisch der Schatten seines Bruders gewisse Hemmungen bestehen liess, die Bitterkeiten nicht, oder momentan nicht zu tilgen vermochte. Handkehrum konnte man wieder überrascht sein, wie er bereit war, auch der anderen Seite gerecht zu werden.

Allzu unvollständig wäre ich, wenn unerwähnt bliebe, wie er im Gegensatz zu seinem Bruder Karl neben historischen Interessen die Augen für die Natur offen hatte. Ein schönes Herbarium zirkulierte bei den Medizinern, die sich damit zum Prope vorbereiteten. Dann war er ein begeisterter Liebhaber der Berge. Gelungene Zusammenstellungen: Barth, Thurneysen, Paul Tenger und dessen Bruder, heute Oberst, auf der Bütlassen. Wir standen auch einmal zusammen auf der Spitze des grossen Schreckhorns.

Und schliesslich sei nicht unerwähnt neben den theologischen Leistungen, dass er seiner Familie von vier Söhnen und zwei Töchtern ein treuer Vater war. - Am letzten Donnerstag verschied er infolge einer ~~E~~ Blutung. Bei vollem Bewusstsein nahm er Abschied von den Seinen. Durch den Kirchgemeinderatspräsidenten liess er seine Gemeinde noch grüssen und bitten, ihm das zu vergeben, was er gefehlt, und danken für die Geduld die sie ihm - namentlich seinen wissenschaftlichen Verpflichtungen gegenüber - gezeigt hatte. Er wurde getröstet durch den 46. Psalm: "Dennoch soll die Stadt Gottes fein lustig sein mit ihren Brunnlein." Das war ihm auch ein Trost in den Gegenwartserlebnissen, die ihn bis in die letzten Stunden aufs intensivste beschäftigten. Ueber diesen Psalm hörte ich ihn bei Anlass seines Jüngsten predigen, und es scheint mir, dass besser als alle anderen Erläuterungen, die Wahl und Vorliebe zu diesem Abschnitt sein Wesen in Frohheit und Ernst, in Frieden und Kampf kennzeichnet.